

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 25 (2012)
Heft: [3]: Thuns Taten : Planen und Bauen an der Postkartenidylle

Artikel: Räume der Erinnerung : der Schriftsteller Lukas Bärfuss kehrt nach langer Zeit zurück nach Thun : seine Gedanken
Autor: Bärfuss, Lukas
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-392163>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

RÄUME DER ERINNERUNG

Der Schriftsteller Lukas Bärfuss kehrt nach langer Zeit zurück nach Thun. Seine Gedanken.

Text: Lukas Bärfuss*

Ich kenne Thun nicht mehr. In den über zwanzig Jahren, die vergangen sind, seit ich an einem trüben Wintermorgen die Stadt verliess, haben wir uns beide verändert. Ganz alleine, Thun für sich und ich für mich. Wir haben uns auseinandergeliebt – und mich erstaunt, dass ich deswegen nicht traurig bin. Schliesslich ist Thun die wichtigste Stadt meines Lebens.

Meine Heimatstadt, so höre und lese ich, hat sich aus den Problemen der Neunzigerjahre gekämpft und den Strukturwandel, den die Deindustrialisierung und der Zusammenbruch der bipolaren Weltordnung mit sich brachten, gut gemeistert. Das ist nicht selbstverständlich. Die Voraussetzungen waren nicht einfach. Die Konstruktionswerkstätten und die Munitionsfabrik ernährten die Menschen, die Soldaten prägten das Stadtbild. Thun hatte einen eisernen Atem und einen schweren Gang. Die Flexibilität, die von der Globalisierung gefordert wird, musste sie zuerst lernen.

Wenn ich heute das Berner Oberland besuche, dann spüre ich den frischen Wind, der durch meine alte Heimat weht. Gewiss arbeiten die Menschen immer noch hart, aber das Leben scheint leichter, unbeschwerter geworden zu sein. Die Stadt hat die Kultur entdeckt, die Literatur und die Gastronomie, und ich stelle mit Freuden fest, dass man heute an eine Tradition und ein Lebensgefühl anknüpft, die in meiner Jugend fast vergessen waren – jene der grossen Zeit des Tourismus im 19. Jahrhundert. Da gehörten Thun und das Oberland zur festen Station in der grossen Tour durch Europa. Die mondänen Hotels, der Thunerhof und das Bellevue, beherbergten die feinen Leute, Lustschlösser wie die Chartreuse und die Schadau komplettierten die Szenerie. Mit den Touristen drang der Duft der weiten Welt in das Oberland. Jetzt, in unseren Tagen, kann man sommers auf dem Mühleplatz wieder etwas von diesem Dolce Vita schmecken, das wir in meiner Jugend so schmerzlich vermissten und entbehrten. Wir wussten zwar, dass wir in einer der schönsten Landschaften der Welt aufwuchsen, aber was helfen einem die Damenhöschenspitzen, wie Robert Walser das Alpenpanorama genannt hat, was hilft einem die Pracht der Natur bei der Suche nach einem Platz in der Gesellschaft? Und diese Gesellschaft, damals in Thun, war streng, fleissig und felsenfest von der Richtigkeit ihrer Werte überzeugt.

WAS IST ERINNERUNG? Thun hat sich also verändert. Ich weiss das, weil ich es lese und weil man es mir erzählt. Aber ich erlebe die Ver-

änderung nicht. Wenn ich heute durch die Stadt meiner Kindheit streife, befällt mich keine Nostalgie, kein Schmerz und keine Sehnsucht nach dem Vergangenen. Doch vermag ich Thun nicht zu erkennen, nicht in seiner Gegenwart. Ich ertappe mich vielmehr dabei, wie ich das Thun, das ich vor Augen habe, mit dem Thun vergleiche, das es längst nicht mehr gibt und das nur in meinen Erinnerungen überlebt hat: Diese Fassade hatte eine andere Farbe. Hier war das Eisenwarengeschäft Immer. Das Schulhaus Aarefeld fehlt. Und bei der Einfahrt in den Bahnhof halte ich immer noch nach dem Kühlhaus Ausschau, wo ich meine ersten Rockkonzerte erlebte, obwohl ich weiss, dass dort heute ein Gewerbehaus steht.

Was ich in Thun sehe, ist die Differenz zwischen dem Gegenwärtigen und dem Vergangenen. Und wie wahrscheinlich die meisten, die nicht mehr in der Stadt ihrer Kindheit leben, überprüfe auch ich die Genauigkeit meiner Erinnerung, wie präzise die Landkarte in meinem Kopf mit der realen Landschaft übereinstimmt. Und wenn ich mich getäuscht haben sollte, dann schreibe ich es nicht meiner inneren Kartografie, sondern der fehlerhaften Wirklichkeit zu. Die Bilder in meinem Kopf sind älter und verlässlicher als das Bild der Wirklichkeit. Aber warum vertraue ich der Erinnerung mehr als der Wirklichkeit? Warum kann ich dem veränderten Thun nicht gerecht werden? Was hindert mich daran, eine Erfahrung jenseits meiner Vorstellungen zu machen?

Die Erinnerung, so liest man im Wörterbuch, mache, «dass jemandem etwas inne werde». Sie sei, im Unterschied zum Gedächtnis, das Vermögen der absichtlichen Hervorbringung früherer Bewusstseinsinhalte. Bewusstseinsinhalte: Das verstehe ich. Der Begriff umfasst alles, dessen ich mir bewusst werde. Doch was das Adjektiv «früher» in diesem Zusammenhang bedeutet, leuchtet mir nicht ein. Das Frühere ist eine Eigenschaft der Zeit, Erinnerung also ein Umgang des Bewusstseins mit der vergangenen Zeit. Natürlich: An das Gegenwärtige kann ich mich nicht erinnern, auch nicht an die Zukunft, das ist paradox. Allerdings besitze ich keine Vorstellung von der Zeit. Wenn ich mir davon ein Bild mache, dann sehe ich meistens eine Uhr, manchmal eine Linie oder einen Pfeil. Diese Bilder sind platt, unspezifisch und kollektiv. Ich besitze keine eigene, persönliche Anschauung von ihr, bloss ein Stereotyp. Die meisten mögen sich die Zeit auf diese oder ähnliche Weise vorstellen.

Wenn ich aber keine Anschauung der Zeit besitze, wie soll ich dann dieses Frühere an den Bewusstseinsinhalten erkennen, das doch die

Erinnerung ausmachen soll? Denn die Bilder des alten Thun sind für mich weder stereotyp noch vergangen. Jede meiner Erinnerung ist auf dieselbe Weise gegenwärtig. Die allererste, wie ich nämlich auf einem Sofa in einer Wohnung an der Schlossstrasse im Schwäbis sitze, ich bin drei Jahre alt, löst bei mir nicht weniger starke Empfindungen aus als die Erinnerung an die Ereignisse des vorigen Tages. Bestimmt lässt sich sagen, dass nicht die Dauer der verstrichenen Zeit über die Deutlichkeit der Erinnerung entscheidet. Gewisse Räume meiner Kindheit sind so deutlich in meiner Vorstellung, dass ich sie sehen, schmecken und sogar riechen kann. Und doch bereitet es mir manchmal Mühe, mich abends zu erinnern, was ich mittags gegessen habe.

RÄUME, DIE VERSCHWINDEN Der grosse Newton hat sich in einer Sache geirrt. Den ewigen, unteilbaren Raum, den er postulierte, gibt es nicht. Albert Einstein hat diese Annahme in seiner Relativitätstheorie widerlegt. Seither wissen wir, dass ein Blick in den Raum immer auch ein Blick in die Vergangenheit ist. Wenn wir die Sterne am Nachthimmel betrachten, dann sehen wir eine Welt, die längst vergangen ist und in dieser Weise nicht mehr existiert.

Vielleicht gilt aber auch der Umkehrschluss: Dann wäre ein Blick in die Vergangenheit auch ein Blick in den Raum. Und die Bewusstseinsinhalte der Erinnerung bestünden dann aus den vergangenen Räumen. Die Räume der Kindheit, die auch dann verloren sind, wenn sie in der Geografie noch vorhanden und durch eine kartesischenische Koordinate bestimmt sein mögen. Jene Mauer am Ende der Treppe zum Beispiel, die vom Rathausplatz hinauf zum Schlossberg führt. Es gibt sie noch, auch wenn man nun einen Stacheldraht auf ihre Krone montiert hat, damit man sich nicht mehr daraufsetzen und die Aussicht über die Dächer der Altstadt und auf den See geniessen kann – so, wie ich es oft getan habe. Und ich sehe: Noch immer ist die Krone ein wenig abschüssig, und ich fühle, wie ich mich mit den Füssen abstützen musste, damit ich nicht abrutschte. Diese Empfindung hat nichts mit der Mauer zu tun. Das Gefühl wird nicht deutlicher, wenn ich den Ort vor den Augen habe. Ich brauche die Mauer nicht.

So wenig, wie die Existenz der Orte und der Räume meine Erinnerung behelligt, so wenig vermag das Verschwinden der Orte und Räume aus der physischen Wirklichkeit ihr etwas anzuhaben. Das Haus am Stöckliweg, gleich gegenüber dem alten Stadion, hat man längst abgerissen. >>

>Das AlltagsThun und das Touristenthun überlagern sich.



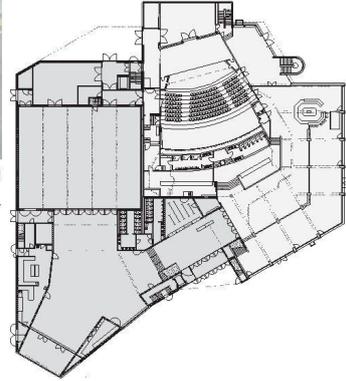


^>31_Gymnasium/HMS.



^>33_ Rex Thun und Puls Thun.

^>32_Kultur- und Kongresszentrum KKThun.



<35_Schulanlage Gotthelf.

>36_Schulanlage Pestalozzi.



31 GYMNASIUM/HMS THUN-SCHADAU, 2010

Das Schulhaus aus den Siebzigerjahren erhielt eine seeseitige Erweiterung mit Bistro, Mediothek und 14 Unterrichtsräumen. Später soll auf der Nordseite eine analoge Erweiterung entstehen. Die Anbauten schaffen eine optimale Anbindung an das bestehende Schulhaus und eine spannende Balance zwischen der pragmatischen Weiterführung von Qualitäten des Altbaus und des neuen Ausdrucks innen und aussen.

- > Adresse: Seestrasse 66
- > Bauherrschaft: Bau-, Verkehrs- und Energiedirektion des Kantons Bern
- > Architektur: Stirnemann Architekten, Zürich
- > Ingenieure: ARGE Theiler Ingenieure, Thun; MWV Bauingenieure, Baden
- > Kunst-und-Bau: Sibylla Walpen, Bern
- > Auftragsart: Wettbewerb, 2006
- > Kosten (BKP 1-9): CHF 20 Mio.

32 KULTUR- UND KONGRESSZENTRUM KKTUN, 2011

Im Jahr 2007 stimmten die Thuner für eine Erweiterung des Schadausaals von 1987 und gegen eine Sanierung. Der Lachensaal ergänzt nun als braun schimmerndes Volumen den aufgefrischten Bestand. Zusammen mit dem alten bestimmt das neue Foyer den Eindruck des KKTun, lockt mit einer Bar und Kunst und öffnet sich gezielt zur heterogenen Umgebung. Dank des variablen neuen Saals (500 Sitzplätze) und der neuen Bühnentechnik des alten (740 Sitzplätze) können hier vielfältige Anlässe stattfinden.

- > Adresse: Seestrasse 68
- > Bauherrschaft: Stadt Thun, Amt für Stadtliegenschaften
- > Architektur: EM2N Architekten, Zürich
- > Auftragsart: Wettbewerb, 2005
- > Kosten (BKP 1-9): CHF 21,6 Mio.
- > Ingenieur: Arge Beyeler, Bern, und Theiler, Thun
- > Kunst-und-Bau: Lang / Baumann, Burgdorf; Chantal Michel, Thun

33 PULS THUN/REX THUN, 2014

Auf dem ehemaligen Areal der Firma Emmi und des Kinos Rex sollen verschiedenste Nutzungen zu-einanderfinden. Rex Thun ersetzt das Kino von 1952 durch ein Multiplexkino und kombiniert es mit einem Hotel, Dienstleistungen, Gastronomie und Mietwohnungen. Puls Thun integriert zwei historische Emmi-Bauten, bietet in einem Hochhaus Eigentumswohnungen, Seniorenwohnungen entlang der Bahn und Mietwohnungen an der Allmendstrasse an.

- > Adresse: Allmendstrasse 1/Aarestrasse 2
- > Bauherrschaft: Credit Suisse, Zürich
- > Architektur: Holzer Kobler Architekturen, Zürich
- > Auftragsart: Wettbewerb, 2008
- > Kosten: CHF 73 Mio. (Puls), CHF 30 Mio. (Rex)

34 THUN-PANORAMA, 2013

Marquard Woehers Panorama von 1814 soll einen angemessenen Auftritt erhalten, die Rotunde Karl Kellers von 1961 heutigen Anforderungen angepasst werden. Ein eingeschossiger Flügelbau überführt die Rundung des Altbaus in konkavem Schwung in einen neuen, rechteckigen Ausstellungsraum. Eingangsbereich, Bistro, Shop und Ausstellungsraum ergänzen als horizontal ausgreifendes, offenes Raumkontinuum den introvertierten Raum der Rotunde, der sich zylindrisch in die Höhe entwickelt.

- > Adresse: Schadaupark
- > Bauherrschaft: Stadt Thun, Amt für Stadtliegenschaften
- > Architektur: Niklaus Graber & Christoph Steiger, Luzern
- > Auftragsart: Studienauftrag, 2009

35 SCHULANLAGE GOTTHELF, 2008

Bei laufendem Schulbetrieb musste die denkmalgeschützte, grösste Unterstufenschule in Thun saniert werden. Die Gestaltung orientiert sich am Erstzustand von 1952. Eine neue Eingangshalle wurde geschaffen, die Turnhalle wurde zur Aula und die Schulküche zum Konferenzraum. Neues ordnet sich dem Vorhandenen unter, um die wenigen «reichen» Details zur Geltung zu bringen.

- > Adresse: Sustenstrasse 2
- > Bauherrschaft: Stadt Thun, Amt für Stadtliegenschaften
- > Architektur: Suter + Partner, Bern
- > Auftragsart: Wettbewerb, 2002
- > Kosten: CHF 12,3 Mio.

36 SCHULANLAGE PESTALOZZI, 2015

Die wenigen Eingriffe ins über hundertjährige Schulhaus bringen die oft verdeckten Qualitäten wieder zur Wirkung. Durch einfache Modifikationen schufen die Architekten im Erdgeschoss und Sockel Raum für Basisstufe und Tagesschule. Aus den Aufenthaltsräumen führen Treppen nach aussen. Die neuen Tafelwände verteilen die Technik vertikal durchs Haus. Die historischen Fenster konnten dank statisch wirksamer Dreifachverglasung erhalten bleiben, das Farbkonzept orientiert sich an den Originaltönen.

- > Adresse: Stockhornstrasse 23
- > Bauherrschaft: Stadt Thun, Amt für Stadtliegenschaften
- > Architektur: Arge Ammann Architekten und Müller Verdan Architekten, Zürich, mit Bernhard Furrer, Bern
- > Auftragsart: Eingeladener Wettbewerb, 2011

37 SCHULPAVILLON «MODULAR THUN», 1997

Thun deckt seinen wachsenden Raumbedarf im Bildungsbereich mit dem flexiblen Holzbausystem «Modular Thun» ab. Die Module werden im Werk vorfabriziert und in ein bis zwei Tagen auf der Parzelle montiert. Später können sie erweitert oder woanders neu genutzt werden. Bis heute sind in Thun 7 ein- oder zweigeschossige Pavillons mit 171 Modulen realisiert worden. Ab 2012 erfüllen sie neu den Minergie-Eco-Standard.

- > Bauherrschaft: Stadt Thun, Amt für Stadtliegenschaften
- > Architektur: Bauart, Bern; Markus Waber und Thomas Schreier, Thun; Müller und Messerli Architekten, Thun
- > Auftragsart: Direktauftrag, 1996

» Dort, wo das dreistöckige Gebäude stand, befindet sich jetzt ein Parkplatz. Früher stand da ein Schuppen mit einem Garten, darin die Kaninchenställe und das Entengehege. Aber ich weiss, wie sich das dunkle, zugige Haus anfühlte. Ich kann die Zimmer begehen, jeden Winkel aufsuchen, und unter meinem Fuss spüre ich in diesem Augenblick das leise Knirschen der losen Linolplatte, wenn ich sie zurück an ihren Platz auf dem rauen Steinboden schob.

DER ORT DER ERSTEN EMPFINDUNGEN Die Architektur der erinnerten Räume zerfällt in Myriaden Einzelteile, in die Scherben eines zerbrochenen Spiegels. Ein vollständiges Bild lässt sich nicht zusammensetzen. Es bleiben Lücken, und diese Lücken sind mehr als Leerstellen. Die weissen Flecken definieren die Umrisse meiner Erinnerung und stellen sie manchmal auch infrage. Dann kann ich versuchen, das fehlende Mosaikteilchen anhand der vorhandenen zu rekonstruieren. So ist die genaue Gestalt der Kommode in meinem Kinderzimmer verloren, aber ich weiss, dass links von ihr das Bett meines Bruders stand. Und ich weiss, dass ich diese Kommode am 6. Oktober 1981 vor den Augen hatte, weil darauf das Radio stand, aus dem die Nachricht über die Ermordung des ägyptischen Präsidenten Anwar-as Sadat verkündet wurde, es war ein Dienstag. Es muss diese Kommode gegeben haben, in welcher Gestalt auch immer.

An jenem Herbsttag, ich war neun Jahre alt, erfuhr ich zum ersten Mal etwas von der Grausamkeit der Weltpolitik. Ich muss von Sadat und seinen Bemühungen um einen Frieden mit Israel gehört haben. Gewiss wusste ich, dass er drei Jahre zuvor, gemeinsam mit Menachem Begin, den Nobelpreis erhalten hatte. Sadat war für mich ein guter Mensch, und diesen Menschen hatte man jetzt getötet. Zum ersten Mal in meinem Leben erschrak ich nicht an vorgestellten Gespenstern, Räubern oder Zauberern, sondern an der Wirklichkeit.

Das ist es, was Thun für mich zur wichtigsten Stadt meines Lebens macht: Sie wird für mich immer der Ort der ersten Empfindungen bleiben. Der ersten Freude, der ersten Trauer, der ersten Hoffnung und der ersten Enttäuschung. Nach diesen ersten Empfindungen bin ich weggezogen. Die Wiederholungen, die erlebte ich anderswo. Und so hatten wir keine Gelegenheit, uns von einer anderen Seite kennenzulernen. Bis vor Kurzem. Denn es scheint sich da gerade etwas zu ändern. Und diese Veränderung ging nicht von mir aus, sondern von Thun. Die Stadt begann sich für mich zu interessieren, für meine Arbeit, was aus mir geworden ist. Ich werde nicht auf meine Vergangenheit behaftet, und ich bin gespannt, ob mir dasselbe gelingen wird. Thuns Gegenwart, da bin ich mir ziemlich sicher, hätte es verdient.

*Lukas Bärfuss wurde in Thun geboren und lebt heute in Zürich. Er ist Schriftsteller und Dramaturg am Schauspielhaus Zürich.

<34_ Erweiterung Thun-Panorama.



^37_Schulpavillon «Modular Thun».